

## SCHLUSSWORT

DIEDRICH SMIDT

Institut für Tierzucht und Tierverhalten

Sehr verehrte Damen und Herren,  
verehrte Gäste,  
liebe Kolleginnen und Kollegen,  
liebe Freunde,

am Ende dieses für meine Frau und mich so erfreulichen und  
denkwürdigen Tages gestatten Sie mir bitte ein paar kurze  
Ausführungen zum Anlaß der heutigen Begegnung und einige  
Worte des Dankes.

Zunächst zum Anlaß:

Es gibt einige Dinge im Leben, die sind unentrinnbar für  
jeden. Dazu gehört als besonders unverrückbare Erschei-  
nungsform das unablässige Weiterücken der Zahl der Ge-  
burtstage, die man erlebt. Jeder dieser Geburtstage kennzeich-  
net eine besondere Phase im Leben, manche haben dabei  
aber eine gewisse Sonderstellung. Dazu gehört gewiß auch  
der 60ste Geburtstag, den ich vor einem Monat hinter mich  
gebracht habe. Warum kommt gerade diesem Geburtstag ein  
besonderer Stellenwert zu oder wird ihm zumindest beige-  
messen? Dafür gibt es verschiedene Gründe, die fließend und  
individuell verschieden, aber im großen und ganzen sicher  
doch in etwa wie folgt zu charakterisieren sind:

1. Allen gelegentlich anders lautenden Schlager- und Wer-  
betexten zum Trotz kennzeichnet der 60ste Geburtstag doch  
wohl den Eintritt in die Herbstphase des Lebens, was keines-  
wegs negativ zu sehen ist. Die ganze Palette der dazu mög-  
lichen Empfindungen drückt sich sehr anschaulich in der Band-  
breite der Herbstlyrik aus. Diese reicht von romantisch verklä-  
renden Interpretationen bis zu einer eher resignativen Sicht.  
Beide Stimmungen kommen in einem Herbstgedicht von  
Rilke zum Ausdruck:

Herr: es ist Zeit. Der Sommer war sehr groß.  
Leg deinen Schatten auf die Sonnenuhren,  
und auf den Fluren laß die Winde los!

Befieh den letzten Früchten, voll zu sein  
gieb ihnen noch zwei südlichere Tage,  
dränge sie zur Vollendung hin und jage  
die letzte Süße in den schweren Wein.

Schöner kann man sicher die positiven Erwartungen an die  
"Erntezeit" des Lebens kaum ausdrücken.

Im zweiten Teil des Gedichts kommen dann Wissen und  
Ahnungen um die Bedeutung von häuslicher Geborgenheit,  
menschlicher Wärme und freundschaftlichen Beziehungen,  
Einsamkeit und Unstetigkeit in Verbindung mit Stürmen und  
Novembernebeln als Erscheinungsformen des Herbstes zum  
Ausdruck:

Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr,  
wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben,  
wird wachen, lesen, lange Briefe schreiben und  
in den Alleen hin und her unruhig wandern,  
wenn die Blätter treiben.

Wenn ich meinen eigenen Standort zwischen diesen Aussa-  
gen bestimmen soll, so neige ich sicher, wie Sie alle wissen,  
mehr der optimistisch-erwartungsvollen Betrachtung zu, aber  
doch wohl mit der erforderlichen realistischen Einschätzung  
des Kommenden unterlegt.

2. Beruflich, in diesem Falle wissenschaftlich, gehört man  
mit 60 unwiderruflich der älteren Generation an, mit allen  
Vorzügen, die Erfahrung, langjährige Routine und gezahltes  
Lehrgeld immer noch mit sich bringen, aber auch mit der kon-  
sequenten Einsicht, nicht mehr alles, was an Wissen, Erkennt-  
nissen und Entwicklungen nachwächst, im Detail nachvollzie-  
hen zu können. Mit dieser Ausleuchtung der eigenen Position  
versehen, ist es dann wichtig, sich den besonderen Herausfor-  
derungen dieses Lebensabschnitts zu stellen, zu denen ich  
vor allem Folgendes zähle:

- Im wissenschaftlichen Sinne gehört die synoptische Integra-  
tion der immer stärker ins spezielle Detail führenden Er-  
kenntnisse und deren synthetisierende Ausrichtung auf  
übergeordnete Zielsetzungen dazu. Hierzu sollten wir etwas  
Älteren uns ständig herausgefordert fühlen, wir sind aber  
dafür sicher auch gut prädestiniert. An solchen, viele Einzel-  
bereiche des Wissenszuwachses überspannenden, über-  
geordneten Themen ist ja heute bekanntlich kein Mangel.  
Wichtige diesbezügliche Bereiche wurden in den Referaten  
der heutigen Vortragstagung angesprochen, z. B.

- Nutzbarmachung biologisch-technischer Erkenntnisfort-  
schritte in der Tierzucht,
- Diversifizierung in Form und Intensität von Landbewirtschaf-  
tungssystemen mit Tierhaltung,
- Erschließung sinnvoller Anwendungskategorien der Ergeb-  
nisse biotechnologischer Forschung bei Nutztieren,
- Erhaltungsstrategien für tiergenetische Ressourcen ein-  
schließlich ihres vernünftigen Einsatzes in der Tierproduk-  
tion sowie in Landschafts- und Biotoppflege,
- Verwertung der Ergebnisse neuzeitlicher biologischer Sys-  
temanalytik zur Förderung von Fruchtbarkeit, Gesundheit,  
Abwehrmechanismen, Produktqualität und weiteren wichti-  
gen Eigenschaften bei Nutztieren

und

- Tiergerechte Haltung von Nutztieren auf der Grundlage  
ethologischer und verhaltensphysiologischer Forschungser-  
gebnisse.

Etlche solcher übergeordneter Themenbereiche scheinen  
übrigens relativ zeitunabhängiger Natur zu sein. So lautete  
das Motto der "Grünen Woche" in meinem Geburtsjahr 1931:  
"Produktionsumstellung und Absatzförderung", ersteres mit  
dem Hinweis auf sektorale Erzeugungsüberschüsse und -  
defizite, letzteres, weil von 20 Mrd RM, die im Deutschen  
Reich für Ernährung ausgegeben wurden, nur 9 Mrd. RM in  
die Kassen der deutschen Landwirte flossen.

Auch im Jahrgang 1931 der "Züchtungskunde" befassen  
sich einschlägige Autoren

- mit der Bedeutung moderner Vererbungslehre für die Tierzucht und die züchterisch-genetische Verbesserung von Gesundheit, Fruchtbarkeit und produktionsbezogenen Stoffwechselleistungen,
- mit den Zusammenhängen zwischen Wachstum, Mastmethoden und Fleischerzeugung bei Nutztieren, sowie
- mit den Möglichkeiten, Nutztierleistungen über Maßnahmen in der Tierernährung zu optimieren.

Thematische Zeitlosigkeit macht aber in besonderer Weise eine unablässige geistig-fachliche Orientierung an aktuellen Problemlagen erforderlich, was wiederum die ständige Zusammenführung, von Erkenntnisfortschritten, Forschungsbedarf und Forschungsmöglichkeiten voraussetzt.

3. Mit 60 tritt man in ein Jahrzehnt ein, in dem man in aller Regel die mit dem aktiven Dienst verbundenen Aufgaben und Pflichten, mithin auch die Verantwortung für eine einem anvertraute Institution, abgibt. Damit ist die Herausforderung verbunden, das Haus zu bestellen. Aus guten Gründen und sinnvollerweise sind die Dinge so geregelt, daß man selbst, zumindest gilt das für die Institute der Bundesforschung, an der Neukonzeption des Instituts nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst nicht mehr einschlägig beteiligt ist. Um so wichtiger ist es, ab 60 die verbleibenden Jahre zu nutzen, gemeinsam mit den über den Tag hinaus Betroffenen einige wichtige wissenschaftlich-organisatorische Weichen zu stellen und die für erfolgreiches wissenschaftliches Arbeiten ja auch notwendigen äußeren Bedingungen möglichst günstig zu gestalten. Aus meiner Sicht ist dies am besten zu bewerkstelligen, indem man sich in meinem Alter bemüht, den im Institut tätigen Wissenschaftlern möglichst optimale Voraussetzungen für die Verwirklichung ihrer eigenen wissenschaftlichen Ideen, Initiativen und Perspektiven, natürlich abgestimmt und sich im Institutsrahmen bewegend, zu schaffen. Hierin habe ich übrigens auch in der Vergangenheit einen wichtigen Sinn meiner Aufgabenerfüllung gesehen. Ich darf an dieser Stelle einen besonderen Dank einflechten an alle, die dies in den letzten Jahrzehnten positiv begleitet und tatkräftig unterstützt haben.

Die weitere aktive Gestaltung der Tierzuchtforschung gewinnt im übrigen im Licht der sich abzeichnenden gesamtdeutschen Agrarforschungslandschaft in den nächsten Jahren besondere Bedeutung bezüglich institutioneller Verflechtungen und fachlich-inhaltlicher Abstimmungen.

Ohne die mit dem siebenten Lebensjahrzehnt verbundene Ruhestandsvision auf die Spitze treiben zu wollen, erinnere ich mich doch sehr lebhaft an die Botschaft, die Prof. Behrens unserem Freund Prof. Schlegel zu seinem 60sten Geburtstag mit auf den Weg gab, wohl erwachsen aus bereits vorliegender eigener Erfahrung, nämlich, daß man auf diesen irgendwie abzusehenden Zustand sich spätestens ab dem 60sten Geburtstag intensiv und aktiv vorbereiten müsse. Dieses wohl beherzigend, aber gleichwohl noch etwas vor mir herschiebend, stelle ich mir vor, daß das Wichtigste dann die Aufrechterhaltung persönlicher Verbindungen und fachlicher Kommunikation sein wird. Wenn ich Ihre Beteiligung an dieser Veranstaltung als Signal dafür werten darf, daß ich mit einer derartigen Bereitschaft Ihrerseits auch in Zukunft rechnen kann, vermitteln Sie mir damit außerordentlich dankbare Empfindungen. Freilich wird man immer aufpassen müssen, über die Frequenz solcher Kommunikationen kein "Der schon wieder!"- Syndrom auszulösen.

Wenn nun, wie ausgeführt, ein 60ster Geburtstag doch ein paar besondere Charakteristika aufweist, so mag es auch angemessen erscheinen, dies ein wenig in geeigneter Form zu dokumentieren. Eine Veranstaltung wie diese ist sicherlich

dazu besonders geeignet. Sie erfreut den Betroffenen, ohne ihm das eher streßträchtige Gefühl des Gefeierte-werdens zu vermitteln. Das wissenschaftliche Programm dient neben dem besonderen Zweck auch noch dem breiteren Ziel einer wissenschaftlichen Standortorientierung in verschiedenen Bereichen der Tierzuchtforschung.

Nun zum Dank für diesen schönen Tag:

Ich empfinde große Dankbarkeit gegenüber denen, die diese Veranstaltung organisiert und gestaltet haben. Stellvertretend für alle Beteiligten darf ich diesen Dank einmal ganz besonders den Herren Kollegen Franz Ellendorff, Erhardt Kallweit und Heiner Niemann zum Ausdruck bringen für ihre Initiative. Besonders dankbar bin ich natürlich den Referenten des heutigen Tages, die hier in der sehr gelungenen Verklammerung der allgemeinen wissenschaftlichen Perspektiven der Tierzuchtforschung, vorgestellt von Peter Glodek, und mit den Reflektionen zur praktischen Bedeutung und Anwendung, beleuchtet von Karl von Ledebur und Klaus Meyn, besonders interessante wissenschaftliche Aspekte aus ihren jeweiligen Fachgebieten so eindrucksvoll präsentiert haben.

Sehr gefreut habe ich mich darüber, daß einige Kollegen im Rahmen ihrer Referate oder, wie Jochen Weniger, Karl Geiser und Peter Glodek, während der Mittagspause, gemeinsame Wegstrecken, Erlebnisse, Erfahrungen und wissenschaftliche Aktivitäten noch einmal kurz in Erinnerung gerufen und aus ganz persönlicher Sicht beleuchtet haben. Dabei liegt eine Überzeichnung der angesprochenen Verdienste bei einem solchen Anlaß sicher im Rahmen der gestalterischen Freiheit für Grußworte.

Obwohl ich mir fest vorgenommen habe, heute auf Rückblenden auf die vergangenen 60 Jahre gänzlich zu verzichten, will ich doch an dieser Stelle die Ausnahme machen, zu gestehen, daß ich bei vielen Ausführungen in den Referaten Reminiszenzen an eine Reihe von Stationen beruflich-fachlicher Entwicklungen, von der Ausbildung an der Tierärztlichen Hochschule Hannover über Göttinger Zeiten bis nach Mariensee, und da natürlich in die Aktualität der Gegenwart hineinreichend, lebhaft verspürt habe.

Wenn es einem dann vergönnt war, die fachlich-wissenschaftlichen Entwicklungen, die die Kollegen hier inhaltlich haben Revue passieren lassen, ein wenig mitbewegen und mitgestalten zu dürfen, so möchte ich nochmal meinen herzlichen Dank zum Ausdruck bringen an alle, die dieses mitgetragen haben, nämlich die Institutionen, die mich unterstützt und gefördert haben, die Kolleginnen und Kollegen, mit denen man so effektiv und erfreulich kooperieren konnte, und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die die Arbeit in den einem anvertrauten Institutionen mit großem Engagement durchgeführt haben. Soweit hierbei Lehrer-Schüler-Verhältnisse im Spiel sind, denke ich lieber, wie auch meine Lehrer, vor allem der unvergessene Fritz Haring, in wissenschaftlichen Generationspartnerschaften, in denen man als "Lehrer" vorwiegend von den "Schülern" lernen kann.

Zum Abschied möchte ich allen, die heute gekommen sind, um diesem Tag ein besonderes Gepräge zu geben und persönliche, wissenschaftliche und kollegiale Verbundenheit zu bekunden, nochmals sehr herzlichen Dank sagen. Ich wünsche allen Teilnehmern viel Glück, Gesundheit, Freude und Erfolg über diesen Tag hinaus.

Auf Wiedersehen, und für einen guten Heimweg noch einmal etwas Herbstlyrik:

Theodor Fontane spricht in einem Gedicht zum Herbst des Lebens von einem "Geiz, der sich in unseren Sinn schleicht":

Ein süßer Geiz, der jede Stunde zählt,  
und jede prüft auf ihren Glanz.  
O sorge, daß uns keine fehlt,  
und gönn uns jede Stunde ganz.

Verfasser: Smidt, Diedrich, Professor Dr. med. vet. Dr. sc. agr. Dr. med. vet. h. c., Institut für Tierzucht und Tierverhalten Mariensee der Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft Braunschweig-Völkenrode (FAL), Leiter: Professor Dr. med. vet. Dr. sc. agr. Dr. med. vet. h. c. Diedrich Smidt.